

Sibylle Wenzel



auf Opa-Rettungsmission



Mit Illustrationen
von Phine Wolff

COPPENRATH



Erstes Kapitel, in dem lauter Sachen passieren, die echt gar nicht gehen!

Hallo, ich bin Nelli! Alle in meiner Familie nennen mich aber nur „Schnelli“. Meine Mama hat mir diesen Spitznamen gegeben, weil ich so fix bin. Aber auch, weil ich öfter mal Sachen mache, ohne richtig vorher drüber nachzudenken ...

Ich bin neun Jahre alt und lebe in Bödesheim. Ich sage aber nur Öödesheim dazu (mit drei ö), denn es ist das ööödeste Kaff auf der ganzen Welt. Hier ist wirklich gar nichts los! Gestern zum Beispiel: Das Spannendste, was da passiert ist, war, dass mein kleiner Bruder Fritz eine von den blauen Kakaotassen vom Tisch gefegt hat.



Und sie ist nicht mal kaputtgegangen! So, jetzt wisst ihr, wie das hier ist.

Meine Mama und mein Papa arbeiten beide bei einer Versicherung. Meistens machen sie Homeoffice und blättern den ganzen Tag in irgendwelchen Akten herum. Laaangweilig! Und Fritzi ist zwar echt süß, aber er macht nichts anderes als Schreien, Essen und Pupsen.



Ich gehe in die dritte Klasse der Ööodesheimer Grundschule, aber meine Lehrerin Frau Hut sagt, dass ich besser in einem Turnverein aufgehoben wäre. Weil ich nämlich nicht mal eine Sekunde still sitzen und zuhören kann! Aber wer kann schon still sitzen und zuhören, wenn diese Frau nur alte Hüte erzählt?



Das einzig Spannende in meinem Leben sind meine Oma Fanny und mein Opa Vincent. Die beiden haben ein schönes Haus direkt am Ööodesheimer See. Daneben steht Oma Fannys Werkstatt, in der sie ständig an irgendwelchen neuen Projekten herumtüftelt. Meine Oma ist nämlich Erfinderin! Sie hat schon sehr viel erfunden: zum Beispiel den schwebenden Reisetrolley, den nicht bröselnden Kartoffelchip oder das selbstreinigende Katzenklo. Als sie noch jung war, hat sie eine unverlierbare Lesebrille entwickelt – also eine Brille für alte Leute, die in der Nähe nicht mehr gut gucken können. Diese Brille taucht immer wieder auf, egal, ob sie in die Sofaritze gerutscht ist oder die Katze sie unter den Küchenschrank gefegt hat! Das hat den Firmen, die solche Brillen herstellen, natürlich gar nicht gefallen und sie haben mei-

ner Oma eine Menge Geld bezahlt, damit sie ihnen das Patent verkauft, und das haben sie dann verbrannt. (Heimlich hat meine Oma für sich und meine Mama aber doch zwei Exemplare behalten, obwohl sie das eigentlich nicht durfte. Aber was ein Anwalt nicht weiß, macht ihn nicht heiß!) Und seitdem, sagt meine Oma, haben sie und Opa Vincent ausgesorgt und können nur noch das machen, was ihnen gefällt.



Wenn meine Oma mal nicht an einer Erfindung arbeitet, ist sie mit meinem Opa Vincent auf Forschungsreise. Opa Vincent ist Wissenschaftler. Er reist dauernd in der Welt herum und erforscht etwas. Zum Beispiel, wie sich der Klimawandel auf den Heinabergsjökull (das ist ein Gletscher auf Island) auswirkt oder warum der Schornsteinsegler (das ist ein Vogel) bedroht ist. Nach seiner Rückkehr schreibt er



dann alles auf und hält auf einem Kongress einen laaangen Vortrag darüber.

Jetzt gerade ist Opa Vincent in New York, um bei einem Kongress genau so einen Vortrag zu halten. Eigentlich sollte er schon wieder zurück sein, aber irgendwas ist dazwischengekommen.

Auf jeden Fall ist er jetzt schon seit zwei Wochen da und so beschäftigt, dass er mir nicht mal zu meinem neunten Geburtstag gratulieren konnte. Schon ein bisschen komisch, finde ich.

Morgen *muss* er aber wieder da sein! Denn da fangen die Sommerferien an und dann fahren er, Oma Fanny und ich zusammen in den Urlaub. Darauf freue ich mich schon wahnsinnig! Einmal, weil meine Eltern dieses Jahr wieder dieselbe langweilige Ferienwohnung in Bayern gemietet haben und ich da auf keinen Fall hinwill. Aber vor allem, weil wir mit Oma Fannys Campingbus fahren!

Ihr denkt jetzt vielleicht: Was soll denn daran so toll sein? So ein Campingbus ist doch nichts Besonderes. Aber der von Oma Fanny eben schon! Er hat sogar einen Namen, der in großen, bunten Buchstaben innen an der Windschutzscheibe hängt: Lulu. Lulu ist groß und bequem und wahnsinnig gemütlich und außerdem mit ein paar supercoolen Extras ausgestattet: zum Beispiel mit einer Hupe, die alle möglichen Geräusche macht, einer Rutsche, auf der man vom Dach nach draußen rutschen kann, einem Softeisautomaten mit dreizehn Geschmacksrichtungen, einem superkuscheligen Bett, von dem aus man nachts in den Sternenhimmel gucken kann, und noch vielen mehr!

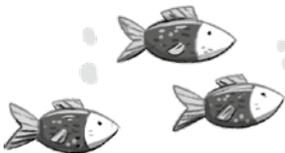
Okay, auch hier gibt es ein paar Sachen, die ich komisch finde. Zum Beispiel ist da dieser rote Hebel neben der Tür, an dem ich *unter keinen Umständen, niemals, egal, was ist, auf gar keinen Fall* ziehen darf! Warum? Keine Ahnung! Wenn ich nachfrage, sagt meine Oma nur, dass ich ja nicht alles wissen muss.

Egal, das werde ich schon noch herausfinden! Jetzt muss ich mich erst mal um unseren Urlaub kümmern. Oma Fanny, Opa Vincent und ich wollen nach Süditalien ans Meer fahren, in die Region Apulien.

Wo das genau liegt, habe ich im Atlas im Arbeitszimmer meiner Eltern nachgeguckt. Gepackt habe ich natürlich auch schon. Mein Papa hat gesagt, dass ich viel Moskitospray mitnehmen soll, weil es da um diese Jahreszeit superviele Mücken gibt. Die stören mich aber nicht besonders. Bei uns in der Familie wird zum Glück meistens nur mein Papa gestochen, wir anderen fast nie!



Aber was ist mit Quallen? Die finde ich total ekelhaft, seit ich vor zwei Jahren im Kroatienurlaub mal beim Schwimmen im Meer in einen Riesenschwarm von denen hineingeraten bin. Boah, war das gruselig! Opa Vincent hat gesagt, dass wegen des Klimawandels jetzt immer mehr Quallen an die Mittelmeerküsten kommen. Und Apulien liegt am Mittelmeer! Ob's da auch so viele Quallen gibt?



Hab's gerade auf dem Tablet meiner Mama gegoogelt. Uäääh! Wo wir hinwollen, kann es echt sein, dass da ganz viele sind! Wenn das so ist, würde ich doch lieber woanders hinfahren. Viel-

leicht sollte ich mal zu Oma Fanny gehen und das mit ihr besprechen? Dann kann ich auch gleich nachgucken, ob Opa Vincent wieder da ist. Ja, das mache ich!

Oma Fanny ist in ihrer Werkstatt. Hier steht zwar überall Zeugs herum, trotzdem ist es sehr aufgeräumt. Ganz anders als in ihrem Wohnhaus, da herrscht das blanke Chaos! Wie meistens ist Oma Fanny gerade dabei, an irgendwas herumzuschrauben. Diesmal ist es eine Autofelge.

„Hallo, Oma!“, rufe ich schon von Weitem. (Das letzte Mal war sie so auf ihre Arbeit konzentriert, dass sie sich ganz furchtbar erschrocken hat, als ich sie angesprochen habe. Der Spiegel, den sie gerade eingebaut hat, war dann leider kaputt.) „Ich bin’s. Ich wollte mal fragen, wann es losgeht! Ihr habt gesagt, dass wir Anfang der Sommerferien starten, und heute war ja schon der letzte Schultag ...“

Oma Fanny guckt hoch und wirkt tatsächlich erschrocken. „Hallo, Schnellli“, sagt sie dann und seufzt leise. „Ach ja, unser Urlaub. Daran habe ich ja gar nicht mehr gedacht ... Kannst du mir mal den 19er reichen?“

Ich fische den richtigen Schraubenschlüssel aus

dem Werkzeugkasten und
gebe ihn ihr. „Wir wollten ja
eigentlich nach Apulien fahren“,
sage ich dabei, „aber gerade dachte ich, dass wir viel-
leicht noch mal darüber reden sollten ...“



Meine Oma dreht die Radmutter fest und seufzt
noch einmal. „Schnelli-Schatz, es tut mir wirklich
leid, aber daraus wird nichts.“

„Wegen der Quallen?“ Mir fällt ein Stein vom Her-
zen. „Du willst also auch lieber woanders hin? Bin
ich froh, dass du das sagst!“

Oma Fanny runzelt die Stirn. „Quallen? Nein, ich
meine unseren ganzen Urlaub. Wir können nicht zu-
sammen wegfahren.“

„Was?“ Ich gucke sie baff an. „Warum das denn?
Weil Opa Vincent noch nicht wieder da ist? Das macht
doch nichts. Lange kann das ja nicht mehr dauern in
New York. Dann warten wir eben auf ihn und fahren
ein bisschen später los!“

Oma sieht mich mitfühlend an und seufzt noch-
mal, diesmal ein bisschen tiefer. Sie sieht ganz schön
müde aus, finde ich. So, als würde sie einen Urlaub
gut brauchen können. „Ach, Schnelli, du kannst mir
glauben, dass ich nichts lieber tun würde, als mit



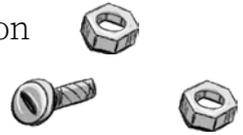
euch beiden gemütlich wegzufahren. Aber es geht wirklich nicht.“

Jetzt kommt mir die Sache doch langsam komisch vor. „Aber warum denn nicht?“

Oma Fanny schwitzt ein bisschen im Gesicht. „Also, es ist so“, antwortet sie langsam. „Du weißt ja, dass Vincent noch in New York ist, und nun braucht er meine Hilfe ...“

„Bei dem Kongress?“

Oma Fanny wischt sich den Schweiß von der Stirn. „Genau! Da läuft es wohl nicht so gut für ihn, und ich soll ihn unterstützen. Ich fliege gleich morgen früh los.“



„Aber da kann ich doch mitkommen!“, rufe ich. „Meer wäre mir zwar lieber, aber New York ist ja auch spannend!“

Oma Fanny seufzt so tief, wie ich es noch nie gehört habe. „Nelli-Schatz, versteh es doch bitte. Du kannst nicht mitkommen, unser Urlaub ist gestrichen.“

„Aber warum denn?“ Meine Stimme klingt ein bisschen schrill.

„Weil ... Weil es eben so ist! Tut mir leid, aber ich kann dir das gerade nicht erklären. Und jetzt Schluss mit der Diskussion, ich muss hier fertig werden!“ Da-

mit greift Oma Fanny nach dem Schraubenschlüssel und zieht die nächste Radmutter fest.

Ich starre sie verblüfft an. Das kann sie doch nicht ernst meinen! „Dann eben nicht!“, rufe ich. „Aber das lasse ich mir nicht gefallen! Was auch immer passiert, ich fahre auf keinen Fall nach Bayern!“ Damit drehe ich mich um und laufe davon.

„Jetzt bleib doch hier, Schnelli“, ruft Oma Fanny mir nach. „Sei nicht beleidigt. Es tut mir wirklich leid! Wir fahren in den nächsten Ferien, versprochen!“

„Dir glaub ich gar nichts mehr“, brülle ich zurück. So fest ich kann, knalle ich die Werkstatttür hinter mir zu.

Mann, bin ich sauer! Ich hatte mich so auf diesen Urlaub gefreut!

Einen Moment lang bleibe ich draußen stehen und weiß nicht wohin. Da fällt mein Blick auf Lulu, die nicht weit entfernt auf der Wiese steht.

Ein Softeis! Und zwar ein dreifaches! Das brauche ich jetzt.

Mit großen Schritten stapfe ich auf den Campingbus zu, reiße mit Schwung die Tür auf – und erstarre. Auf der Sitzbank neben der Eismaschine sitzt schon

jemand und schleckt ein Eis! Floh Becker! Und neben ihm liegt seine rot-getigerte, immer schlecht gelaunte Katze Frau Schmitz!

Floh geht nicht nur in meine Klasse der Öödesheimer Grundschule, er wohnt auch im Haus neben dem von meiner Oma und meinem Opa. Keine Ahnung, warum er „Floh“ genannt wird, denn mit einem Floh hat er wirklich Nullkommanullgarnichts gemeinsam. Ich nenne ihn nur den „Plumplori“ nach einer gefährdeten Primatengattung in Südostasien, von der Opa Vincent mir erzählt hat. Plumploris haben



große braune Augen (wie Floh) und sind seeehr langsam (auch wie Floh). Ich glaube, wenn Floh die Wahl hätte, würde er sich einfach gar nicht mehr bewegen und immer in seinem Sitzsack liegen bleiben! Er ist sogar zu faul, beim Laufen die Füße hochzunehmen, deshalb schlurft er ganz furchtbar. Und wenn man ihn was fragt, dauert es ewig, bis er mal antwortet, und dann sagt er noch tausendmal „äh“ und „öh“ und „hm“. Okay, er weiß ziemlich viel, aber das hilft ja auch nichts, wenn er so lange braucht, um es rauszukriegen. Auf jeden Fall hat der mir jetzt gerade noch gefehlt!

„Oh, hallo, Nelli“, sagt er grinsend.

Ich mustere ihn mit meinem berühmtesten Eisblick. „Wie kommst du dazu, einfach so hier reinzugehen und dir ein Eis zu holen?“

Der Plumplori schleckt gaaaanz langsam an seinem Eis. Und noch mal. „Oh, ach so, ja“, sagt er dann.



„Das hat dein Opa mir erlaubt. Wenn ich will, darf ich mir ein Softeis holen, hat er gesagt.“ Er zeigt mir sein Eis. „Maracuja-Marzipan. Ist das Beste, finde ich.“

„Klar ist das das Beste!“, schnauze ich zurück, gehe zum Automaten und hole

mir selbst ein dreifaches Eis. (Auch Maracuja-Marzipan. Das ist nämlich wirklich das Beste!) „Mein Opa soll dir das erlaubt haben? Das glaub ich dir nicht! Das hätte er mir bestimmt erzählt.“

Floh zuckt mit den Schultern. „Hat er wohl vergessen. Wo ist dein Opa eigentlich? Wollte er nicht längst aus New York zurück sein, damit ihr in Urlaub fahren könnt?“

Der Typ beginnt echt, mich zu nerven!

„Fängst du jetzt auch noch damit an? Das geht dich ja wohl gar nichts an! Aber wenn du es unbedingt wissen willst: Bei dem Kongress in New York ist irgendwas schiefgegangen, er muss also noch bleiben. Meine Oma fliegt morgen zu ihm!“

„Oh.“ Der Plumplori guckt mich mitleidig an. „Dann fällt euer Urlaub also flach. Tut mir leid.“

Ich schnaufe frustriert. Eine Weile schlecken wir beide schweigend vor uns hin.

„Äh, weißt du was?“, sagt Floh schließlich. „Ich glaube nicht, dass deine Oma morgen wirklich nach New York fliegen will. Da steckt irgendwas anderes dahinter. In den letzten Tagen war sie die ganze Zeit im Campingbus und hat total hektisch irgendwas repariert! Und wenn sie nicht hier war, war sie in der

Werkstatt. Da war bis spät nachts noch Licht! Sowa macht man doch nicht, wenn man irgendwohin *fliegen* und nicht *fahren* will.“

Ich schicke ihm noch einen Eisblick. „Behauptest du etwa, dass meine Oma lügt?“

Floh zuckt erneut mit den Schultern. „Weiß nicht. Auf jeden Fall haben sie und dein Opa eine Menge Geheimnisse.“

Das wird ja immer schöner! Nicht dass ich das nicht auch denke, aber das muss ich mir doch nicht von einem Plumplori sagen lassen! „Quatsch mit Soße!“, rufe ich. „Was sollen das denn für Geheimnisse sein?“

„Ähm, na ja. Zum Beispiel dieser Hebel da!“ Floh deutet auf den roten Hebel, an dem ich nicht ziehen darf. „Weißt *du* denn, wozu der gut ist? Mir haben deine Oma und dein Opa nur gesagt, dass ich *unter keinen Umständen, niemals, egal, was ist, auf gar keinen Fall* daran ziehen darf! Also wenn der kein Geheimnis ist, dann weiß ich auch nicht.“

Ich gucke ihn verdutzt an und dann zu dem roten Hebel. Dabei wird mir klar, dass der Plumplori absolut recht hat: Oma Fanny und Opa Vincent verheimlichen etwas vor mir. Und das ist nichts Kleines,

Unwichtiges. Das ist bestimmt was eeeecht Wichtiges!
Aber nicht mit mir!

Ich drehe mich um und mache einen Schritt auf den roten Hebel zu.

„Hey, Nelli, was hast du vor?“, fragt Floh. Er klingt beunruhigt. „Also, äh, du machst doch jetzt nicht irgendwas Unüberlegtes, oder?“

Ich atme tief ein. „Doch“, sage ich, „genau das mache ich jetzt.“

Und dann mache ich es wirklich: Ich ziehe an dem Hebel!



Zweites Kapitel,
in dem Lulu sich
in ein U-Boot verwandelt

Lulus Bordlogbuch:

10.08.2025, 15.37.11 Uhr

AKTIVIERUNGSSALARM! DER NOTFALLHEBEL
WURDE GEZOGEN! DIE MISSION VN-SR-753
STARTET. SOFORTIGER AUFBRUCH WIRD
EINGELEITET.

ICH REGISTRIERE EINE DEUTLICHE
ABWEICHUNG VOM GEPLANTEN STARTTERMIN,
DEN DIE SCHÖPFERIN FANNY AUF ÜBERMORGEN
FESTGELEGT HATTE. DIE GRÜNDE SIND
UNBEKANNT. ICH VERMUTE, DASS GEFAHR IM
VERZUG IST.

Aktionen: Der Antrieb wird initialisiert. Tauchmodus und Eintritt in den Bödesheimer See in Vorbereitung.

Status: Höchste Alarmstufe.

Errechnete Zielankunft auf Luvalavu:

11.08.2025, 11.37.23 Uhr.

WARNUNG: Reserverad und Blendgranaten fehlen. Parkansaugstutzen, Minidrohne und externes Kommunikationssystem defekt. Mikrorisse in der linken Seitenabdeckung. Reparatur empfohlen. Lebensmittelvorräte nicht ausreichend.

10.08.2025, 15.37.13 Uhr

Ich registriere drei Individuen an Bord. Keine Übereinstimmung mit der Schöpferin Fanny oder dem Schöpfer Vincent. Identifizierung als die nicht ausgewachsenen Menschen Nelli Neumeier und Florian Becker sowie die Hauskatze Frau Schmitz.



5 4 3 2 1

ISBN 978-3-649-65127-7

© 2025 Coppenrath Verlag GmbH & Co. KG,
Hafenweg 30, 48155 Münster

Alle Rechte vorbehalten, auch auszugsweise.

Die Nutzung des Werkes für das Text- und Data-Mining
nach § 44b UrhG ist dem Verlag ausdrücklich vorbehalten
und daher verboten.

Text: Sibylle Wenzel

Illustrationen: Phine Wolff

Lektorat: Britta Kudla

Satz: Helene Hillebrand

Printed in Slovakia

www.coppenrath.de

Das **@book** erscheint unter der ISBN 978-3-649-65315-8